

# Chronik von Ritschweier und Oberkunzenbach



# **Chronik von Ritschweier und Oberkunzenbach**

Zusammengetragen vom Ortschaftsrat Ritschweier 1982

Ergänzt und auf den aktuellen Stand gebracht von  
Klaus Baranowski, Ritschweier 2003

Bild auf der Titelseite: Luftbild von Ballon-Heidelberg,  
Hauptstr. 24, 69253 Heiligkreuzsteinach

## **Vorwort**

Nach der Eingliederung der ehemals selbständigen Gemeinde Ritschweiler in die Stadt Weinheim hat sich der Ortschaftsrat zum Ziel gesetzt, die geschichtliche Entwicklung von Ritschweiler und Oberkunzenbach in einer kleinen Chronik zusammen zu tragen.

Diese in Eigenarbeit und Eigenverantwortung des Ortschaftsrats entstandenen Aufzeichnungen können und wollen keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben. Sie sollen aber dazu dienen, uns und unseren Nachkommen die Entwicklung unserer Gemeinde mit all den damit verbundenen Aufgaben und Problemen im Bewußtsein zu erhalten.

Weinheim-Ritschweiler, im August 1982

Norbert Kippenhan

## **Vorwort** zur 2. Auflage

Nach 20 Jahren hat der Ortschaftsrat beschlossen, die stürmische Entwicklung des Ortes, die in dieser Zeit statt gefunden hat, in einer überarbeiteten Fassung zu dokumentieren. Diese Überarbeitung habe ich übernommen. Bei der Stoffsammlung und der Beratung in Einzelpunkten haben mich der Ortschaftsrat mit Ortsvorsteher Alfred Paluszkiewicz, der ehemalige langjährige Ortsvorsteher Norbert Kippenhan und Andrea Rößler vom Stadtarchiv Weinheim tatkräftig unterstützt. Die meisten Bilder wurden von Petra Schmitt gemacht.

Weinheim-Ritschweiler, im November 2003

Klaus Baranowski

## **Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Weinheim zur 2. Auflage**



Seit mehr als 30 Jahren sind Ritschweiler und Oberkunzenbach ein Teil von Weinheim und gerade jüngere Einwohnerinnen und Einwohner hier fühlen sich heute als Weinheimer Bürger. Mit der Herausgabe einer Chronik im Jahre 1982 wurde ein weiteres Kapitel in der Ortsgeschichte aufgeschlagen. Die jetzt überarbeitete 2. Auflage schreibt die Chronik fort bis in die Gegenwart. Und das ist gut so, denn wer der Vergangenheit nachgeht, erfährt auch einiges über die Zukunft.

Daher freue ich mich über das Engagement und danke allen Beteiligten, die zur Entstehung der Ortschronik beigetragen und die Geschichte ihrer Gemeinde mit so viel Sorgfalt und Heimatverbundenheit dokumentiert haben. Bürgerin und Bürger eines Gemeinwesens zu sein, heißt eben auch, sich mit dem Ort, der Stadt, in der man lebt, zu identifizieren.

Ich hoffe, dass die Erinnerung an die jüngere Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft fruchtbar gemacht werden kann.

Heiner Bernhard, Oberbürgermeister

## Grußwort des Ortsvorstehers von Ritschweiler zur 2. Auflage



Liebe Bürger, liebe Leserinnen, lieber Leser,

bereits im Jahr 773 n. Chr. wurde im Lorscher Codex der Name Gunnesbach (Oberkunzenbach) genannt und 1175 erschien dort zum ersten Mal der Name Ruozelenswilre (Ritschweiler). Das ist, wie ich meine, Grund genug, um zurückzublicken auf Ereignisse, die unser Ort mit-erlebt hat oder die ihn unmittelbar berührt haben.

Diese Chronik soll die bisherigen Veröffentlichungen ergänzen und erweitern. Sie erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das ist bei einer so langen Geschichte auch nicht möglich.

Ich möchte mich – auch im Namen des Ortschaftsrats – bei Klaus Baranowski besonders bedanken. Mein Dank gilt auch allen anderen, die mitgewirkt haben. Allen Bürgern von Ritschweiler und Oberkunzenbach wünsche ich bei der Begegnung mit dieser Chronik eine stärkere innere Beziehung zu ihrem Lebensraum. Mein damit verbundener Wunsch an alle Bürger ist, dass das harmonische Miteinander auch weiterhin gepflegt wird.

Alfred Paluszkiewicz, Ortsvorsteher

## Inhaltsverzeichnis

|                                                               | Seite |
|---------------------------------------------------------------|-------|
| Einleitung                                                    | 6     |
| Geschichtliche Entwicklung                                    | 7     |
| Dorfverfassung und Gerichtsbarkeit                            | 11    |
| Entwicklung der Ortsnamen                                     | 13    |
| Gemarkungsübersicht                                           | 15    |
| Bevölkerungsentwicklung                                       | 20    |
| Kirche und Friedhof                                           | 22    |
| Schule                                                        | 27    |
| Alte Geschichten aus Ritschweier                              | 29    |
| Die Schultheißen, Stabhalter, Bürgermeister und Ortsvorsteher | 32    |
| Kriegsteilnehmer im 1. und 2. Weltkrieg                       | 34    |
| Die Wasserversorgung                                          | 35    |
| Die Elektrizitätsversorgung                                   | 39    |
| Wie der Weinbau nach Ritschweier kam                          | 40    |
| Größere Bauvorhaben der Gemeinde im 20. Jahrhundert           | 41    |
| Die Feuerwehr, der soziale Motor in Ritschweier               | 49    |
| Ritschweier im Wandel der Jahreszeiten                        | 52    |
| Bauernhöfe über einige Jahrhunderte                           | 55    |
| Der Schulzenhof                                               | 55    |
| Der Mayerhof                                                  | 57    |
| Der Weigoldhof                                                | 58    |
| Bürgerengagement                                              | 60    |
| Bürgerball und Scheuerfest                                    | 60    |
| Malzirkel                                                     | 61    |
| Die Teichbauer                                                | 63    |
| Die Sonntagsfußballer                                         | 64    |
| Ritschweierer Jahreskalender                                  | 65    |
| Schlusswort                                                   | 66    |
| Quellenverzeichnis                                            | 68    |

## Einleitung

Ritschweiler hat sich in den letzten 100 Jahren vom reinen Bauerndorf zu einem Ort gewandelt, in dem es nur noch einen Haupterwerbslandwirt gibt. Die Einwohnerzahl ist nach dem Jahre 1965 durch Zuwanderung von Menschen, die aus dem Ballungsraum Mannheim-Ludwigshafen in eine ruhige Wohngegend flüchteten, stark angestiegen. Trotz der neu erschlossenen Baugebiete hat sich der dörfliche Charakter des Ortes erhalten. Da außerdem die Ortszufahrt von Hohensachsen nicht besonders gut ausgebaut ist, blieb Ritschweiler bisher von dem großen Durchgangsverkehr in und aus dem Odenwald verschont.

Die Stimmung eines Wanderers, der sich dem Ort über den "Kalten Herrgott" nähert, beschreibt Daniel Harsch im "Rodensteiner" vom Mai 1981:

"...Es ist zunächst ein friedvolles Bild, das sich dem Wanderer darstellt, wenn er von Weinheim kommend vom "Kalten Herrgott", dort wo der Wind mit schneidiger Schärfe pfeift, das beschauliche Ritschweiler und beim weiterschweifenden Rundblick die zu Ritschweiler gehörenden Bauernhöfe des Weilers Oberkunzenbach entdeckt. Die wesenseigene Gestaltung der Landschaft übt auf den Betrachter einen besonderen Reiz aus. Entfernt von allem Hasten und Jagen, in reiner, frischer Luft unterliegt der Wanderer einer Art Heimatseligkeit...."

Die Bewohner dieses beschaulichen Weinheimer Ortsteils möchten sich natürlich die Ruhe ihres Wohnortes erhalten. Deshalb wird von der Einwohnerschaft eine weitere Ausweisung von Baugebieten abgelehnt. Dafür sind sie bereit, auf Annehmlichkeiten, wie ortsnahe Einkaufen, kurze Wege in kommunale Zentren oder einen Gaststättenbesuch in unmittelbarer Nähe, zu verzichten.

## Geschichtliche Entwicklung

Wir wüssten wenig über die frühe Geschichte unseres Dorfes, wären nicht die gewissenhaften Schreiber der Fürstabtei Lorsch gewesen. Im Kloster Lorsch, gegründet im Jahre 764 n. Chr., wurde der Codex Laureshamensis (C.L.), der "Lorscher Codex" geschrieben.

Wenn auch angenommen werden kann, dass die gut mit Wasser versorgten Täler Ritschweiers und Oberkunzenbachs bereits in der Römerzeit, nahe der "Strata Publica" (Bergstraße) gelegen, besiedelt wurden, sind die ersten Aufzeichnungen über diese Besiedelung im "C.L." zu finden.

Im Jahre 84 n. Chr. begannen die Römer mit dem Bau des Limes. Zugleich errichteten sie sog. Weiler längs ihrer Versorgungsstraßen, also auch entlang der "Strata Publica". Irgendwann zwischen 84 und 700 n. Chr. ist wahrscheinlich auch das Ritschweierer Tal besiedelt worden.

Laut C.L. Nr. 6 + 6a schenkte Karl der Große **773 n. Chr.** die Gemarkung Heppenheim dem Kloster Lorsch. Hierbei wird der Name "**Gunnesbach**" (Kunzenbach) erwähnt, vielleicht als südliche Grenze des Schenkungsgebiets. Im C.L. Nr. 53 von 897 n. Chr. steht die Schenkung der Dörfer Winnenheim (Weinheim), Birkenova (Birkenau), **Gunnesbach**, Liebersbach, Luitershausen (Leutershausen) . . . an das Kloster Lorsch vermerkt.

Um **1175 n. Chr.** wird im C.L. Nr. 3668 eine Zinserhebung aufgezeichnet: *"Ruozelenswilre (Ritschweier) zinsen 3 Hofleute, 4 Müller, 9 freie Männer und 14 Frauen 16 Schilling"*. Das ist die erste schriftliche Erwähnung des Ortsnamens, die überliefert ist. Wahrscheinlich handelt es sich hier um den Weiler von "Rucclin", denn eine weitere C.L. Nr. 3836 aus dem 12. Jahrhundert erwähnt, dass er dem Kloster 8 Käse schul et. Die Erwähnung der drei Hofleute weist daraufhin, dass

zu dieser Zeit nur 3 Gehöfte existierten. Erst später wurde die Zahl der Höfe durch Erbteilung auf etwa sieben erhöht, bis die Lehnsherren aus Erbach etwa ab 1500 auf die Einhaltung des Anerbenrechts achteten.

Mit dem Zerfall der Macht des Klosters Lorsch wurde dessen Besitz verteilt. 1225 übernahm Pfalzgraf Ludwig den Lobdengau, zu dem Ritschweier und Oberkunzenbach gehörten. Sie bildeten seitdem eine Einheit. Nach der Auflösung des Klosters Lorsch **1232** wurden die beiden Dörfer dem Erzbistum Mainz in Lehnshoheit übergeben; dieses wiederum verlieh das Lehen an den Grafen von Sayn zu Greiffenstein. Landeshoheit und Zentherrschaft blieben aber bei der Kurpfalz. Eingegliedert waren die Ansiedlungen dabei in die Zent Schriesheim, später auch "Äpfelbacher Zent" genannt, zu der unter anderem Oberflockenbach, Rippenweier und Großsachsen gehörten. Zentherrschaft bedeutete, dass die höhere Gerichtsbarkeit, ein Aufgebot für Kriegsdienste und eine gewisse Erhebung von Steuern und Abgaben bei der Kurpfalz blieb.

**1392** kündigte Graf Johann von Sayn das Lehen auf. Daraufhin verlieh Erzbischof Conrad das Lehen dem Schenken Eberhard IX von Erbach.

In der Verleihungsurkunde heißt es wörtlich: *"Item Rutzwilre und Katzenbach mit ihren zugehorten walt, waßer und weyde, foudie und gericht"*.

**1402** fielen die beiden Orte als Morgengabe Eberhards Schwiegertochter Luckarte zu. Nach dem Tod ihres Mannes und Wiederverheiratung verzichtete Luckarte 1416 auf die beiden Dörfer; sie fielen deshalb an Erbach zurück.

Der Sohn Eberhards, Schenk Conrad IX, verkaufte **1431** Ritschweier und Kunzenbach an den Ritter Kreis von Lindenfels (*für 400 guder Rinscher Gulden*), der sie an seinen Schwiegersohn Gerhard Forstmeister von Gelnhausen weiter gab. In dieser Lehnshoheit verblieben die beiden Dörfer 108 Jahre.

Diese beiden Orte waren sich ihres Sonderstatus durchaus bewusst. 1525 sollten alle Untertanen des Schriesheimer Zent dem neuen Landesherrn der Kurpfalz, Kurfürst Philipp Wilhelm, huldigen. Die Bewohner von Kunzenbach und Ritschweier verweigerten den Treueid, weil sie sich nicht als seine Untertanen fühlten. 1687 bezieht sich der Zentschreiber Haltemeyer auf das Schriesheimer Zehntbuch, woraus der *"Gemeindt Ritschweyer und Cuntzenbach alte Gerechtigkeit geschrieben"* und schildert, dass die beiden Dörfer dem Grafen zu Erbach den Eid leisten, besondere Frohndienste übernehmen müssen und bei der Wolfsjagd und zu Kriegszeiten zur Verfügung zu stehen haben. Noch als 1750 die Beamten des Weinheimer Oberamtes die Eidesformel ablegten, legten die gräfllich Erbachischen Bürger von Ritschweier und Kunzenbach einen besonderen Eid ab.

1532 wurden die Schenken von Erbach zu Grafen erhoben. Graf Eberhard von Erbach löste 1539 Ritschweier und Oberkunzenbach von Achatius von Forstmeister wieder ein. Die Erbachische Herrschaft dauerte bis 1803, als die beiden Dörfer im neu entstandenen Großherzogtum Baden aufgingen. Ab 1811 wurden sie dem Vogt von Rippensweiler unterstellt.

**1832** stellten die beiden Orte den Antrag an den Großherzog und baten um "gnädige" Erlaubnis, einen eigenen Bürgermeister und einen Gemeinderat stellen zu dürfen. Dem Antrag wird nach langwierigen Verhandlungen 1837 statt gegeben. Der damalige Großherzog Leopold befiehlt am 4. August 1837: *"Seine königliche Hoheit der Großherzog ertheilen dem von beiden Kammern der Stände angenommenen Gesetzentwurf, die Erhebung der Orte Ritschweier und Oberkunzenbach zu einer eigenen Gemeinde betreffend, die landesherrliche Bestätigung und befehlen, daß solcher mit Höchst Ihrer Unterschrift durch das Regierungsblatt als Gesetz verkündet werde."*

Daraufhin wird am 16. Oktober ein eigener Bürgermeister gewählt.

**1972** gab die Gemeinde Ritschweier ihre Selbstständigkeit auf, um der nach Landesgesetz drohenden zwangsweisen Eingemeindung zu ent-

gehen. Zwischen dem Weinheimer Oberbürgermeister Theo Gießelmann und dem Ritschweierer Bürgermeister Fritz Kippenhan wurde nach einem Bürgerentscheid der Eingliederungsvertrag geschlossen, der die fast 140jährige Selbstständigkeit von Ritschweier und Oberkunzenbach beendete; sie wurden nun zum kleinsten Stadtbezirk der großen Kreisstadt Weinheim.



**Ritschweier heute** (Luftbild von einem Heißluftballon)

## Dorfverfassung und Gerichtsbarkeit

Um die komplizierten Hoheitsrechte in der Zeit der Zugehörigkeit von Ritschweier und Oberkunzenbach zur Grafschaft Erbach ein bisschen zu beleuchten, soll hier aus einem Originaldokument aus dem Jahre 1687 zitiert werden:

*"Diese in einer Gemeindt stehende beede Dörflein oder Weyler Ritschweyer und Kuntzenbach gehören zwar Von alters her zu der Schrießheimer oder Apfelmacher Centy, aber nur auf gewieße Maas und Weiße, denn sonst sind sie Gräflich Erbachische unterthanen zum Ambt Schönberg dem Herrn Grafen Allberten zu Fürstenau gehörig, wohin sie auch ihren schuldigen Grundt- und boden-Zinße, sambt andern Civil gefällt jährlich zu gewöhnlicher Zeit entrichten, dahero ich hievon etwas Weitläufigster schreiben muß."*

Laut Aussagen in diesem Dokument gab es bereits seit 1592 ein Gerichtssiegel mit einem "R", seit 1675 führt Ritschweier in Blau ein silbernes "R". Die Bürger mussten jährlich ein "Leibsbeeth" von 3 Kreuzern entrichten:

*"Es muß ein jeder Bürger des Jahres dem Herrn Grafen von Erbach Fürstenau 3 Kreuzer Leibsbeeth geben, die Weiber aber sind davon befreyet, doch müssen so wohl Männer als Weiber nach ihrem Todesfall nach Proportion des hinterlassenen Vermögens das Haupt-Recht verthätigen."*

Neubürger mussten eine einmalige Gebühr an den Grafen zahlen:

*Wann eine fremde Person allhier in diese bürgerschaft oder gemeindt einkommen will, so muß selbiger der Gräflich Erbachischen Herrschaft 1 Gulden 30 Kreuzer und der gemeindt 3 Gulden, Wann sie aber daselbst gebürtig der Gräflichen Herrschaft 45 Kreuzer und der gemeindt 1 Gulden 30 Kreuzer geben.*

Unter erbachischer Herrschaft hatte Ritschweier ein Gemeindegerecht, das aus einem vom Grafen von Erbach ernannten Schultheißen und 3 Gerichtspersonen (Schöffen) bestand. Bei den Gerichtstagen wurden kleinere Streitigkeiten (Rügen und Klagen) und Grundstücksverkäufe

behandelt. Die Blutgerichtsbarkeit wurde von der Zent Schriesheim ausgeübt, bestrafte Übeltäter kamen in das Gefängnis von Hohensachsen.

Die Gerichtssitzungen fanden unter dem Vorsitz eines Amtsträgers des Grafen von Erbach entweder in Ritschweier oder in Oberkunzenbach statt. Auch hier soll aus dem Protokoll einer solchen Sitzung am 5. März 1691 in Kunzenbach zitiert werden, um zu verdeutlichen, dass damals um die gleichen Sachen unter Nachbarn gestritten wurde, wie heute:

Der Amtmann des Erbacher Grafen eröffnete die Sitzung. Besetzt ist das Gericht mit Johann Peter Weygold, Schultheiß, Conrad Buff, Hannß Bauder und Georg Heinrich Hahner. Es liegen schriftliche Klagen vor, u.a. von Johannes Wetzel, der dagegen klagt, dass ihn Conrad Buff im Feld einen Mordbrenner geschimpft und ihm mit Schlägen gedroht habe. Der beklagte Buff berichtet, dass der Kläger Wetzel mit seinem Fuhrwerk über seine angebauten Felder gefahren und einen großen Schaden angerichtet habe. Es kam zum Streit, den die Frauen mittags auf der Wiese fortsetzten. Schultheiß Weygold und die beiden anderen Schöffen klagen gegen Michael Müller von Hohensachsen, weil er die Pacht nicht gezahlt habe. Hannß Jungmann, Almosenpfleger zu Oberflockenbach, stellt fest, dass Georg Heinrich Hahner 10 Gulden Kapital auf sein Haus aufnahm und schon 3 Jahre keine Zinsen gezahlt habe. Der Beklagte verspricht, die Zinsen zu zahlen.

Anschließend werden Grundstücksverkäufe zu Protokoll genommen: *Hannß Georg Schröder zu Lützelsachsen verkauft an Johannes Bauder zu Ritschweyer 24 Morgen Wald im "Hühnerbüschel" gelegen, neben der Hecke von Johann Wetzel mit 30 Morgen, neben Michael Müller und Georg Joachim Schaab mit 5 Morgen Hecke. Bauder gibt dem Schröder 2 Morgen Hecke in der "Hartmanns Hecke" und 15 Gulden Bargeld.*

## Entwicklung der Ortsnamen

### Ritschweier

Wie bereits oben gesagt, ist die erste Erwähnung aus dem Jahre 1175 im Lorscher Codex für Ritschweier der Name **Ruozelinswilre**. 1405 taucht der Name **Rutzwilre** auf. Daraus wurde 1408 der Name **Rutschwyler**, 1416 ist der Name **Rutschwilre**. Im Jahre 1431 wurde daraus **Rutschwiler**. In Urkunden aus dem Erbacher Archiv aus dem Jahre 1494 heißt es **Rotzwyler**, danach 1504 **Rutzweyler**. Diese Schreibweisenunterschiede in Urkunden innerhalb eines Jahrhunderts haben sicherlich etwas mit der damaligen Überlieferung von Nachrichten zu tun. Die wurden meistens mündlich weiter gegeben und der jeweilige Schreiber brachte das, wie er es hörte, zu Papier.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1687, in der auf das "Centbuch" von 1592 bezug genommen wird, wird der Name **Ritschweyer** erwähnt, der dem jetzigen Ortsnamen schon sehr nahe kommt. Erst bei der Übernahme durch das Großherzogtum Baden und der Ernennung der beiden Orte zu einer Gemeinde 1837 taucht in den Urkunden der heutige Name **Ritschweier** auf. Aus dem Weiler von Ruozelin ist im Laufe der Jahrhunderte ein kleiner Ort geworden.

### Oberkunzenbach

Das kann man von Oberkunzenbach nicht sagen. Dieser Weiler besteht seit seiner ersten urkundlichen Erwähnung aus zwei Bauernhöfen, deren Besitz im Sinne der alten Hubgehöfte um die Gebäude herum angeordnet ist. Die erste wahrscheinliche Erwähnung ist im Jahre 773 im Lorscher Codex der Name **Gunnesbach**. Im 14. Jahrhundert wurde daraus **Katzenbach**, und seit der Verleihung des Lehens an Erbach wurden die beiden Orte Oberkunzenbach und Ritschweier nur noch gemeinsam genannt. 1408 taucht die Schreibweise **Kanzenbach** auf, daraus wurde 1431 Kantzenbach. Neben dem Namen **Contzelbach** und **Cantzenbach** entwickelte sich der Name bis 1609 weiter zu

**Cuntzenbach**, ab 1687 gab es den Namen **Kuntzenbach**. In einer Aufzeichnung von Johann Jacob Weygoldt aus Ritschweier aus dem Jahre 1792 wird der Name **Oberkunzenbach** erwähnt, wahrscheinlich zur Abgrenzung zu Unterkunzenbach, das nördlich der Gemarkungsgrenzen im Hessischen lag. Man kann deshalb davon ausgehen, dass das bis dahin erwähnte Kuntzenbach das heutige Oberkunzenbach ist.



**Katharinenhof (ehem. Weygoldhof) in Oberkunzenbach**

## Gemarkungsübersicht

Die Gemarkung Ritschweier mit Oberkunzenbach liegt südöstlich von Weinheim im Westteil des südlichen kristallinen Odenwaldes. Die Gemarkung hat eine Höhenlage zwischen 228 und 324 m ü. M., eine Jahresdurchschnittstemperatur von 8,5 °C und eine durchschnittliche Niederschlagsmenge von 750 – 800 mm im Jahr. Der Gemarkungsteil Ritschweier wird durch den Talbach nach Westen und dann über den Landgraben in die Weschnitz entwässert, die Entwässerung von Oberkunzenbach erfolgt über den Kunzenbach nach Norden zum Grundelbach und dann ebenfalls zur Weschnitz.



**Blick auf Ritschweier von Nordwesten aus**

Ritschweier und Oberkunzenbach bildeten ursprünglich jeweils eigene, den Besitzgrenzen entsprechende Sondergemarkungen, wurden aber

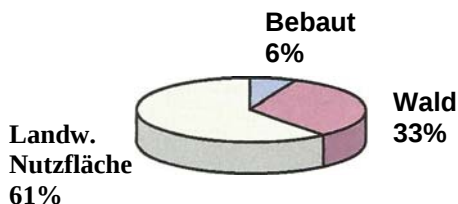
schon seit dem Mittelalter als einheitliche Gemarkung ausgewiesen. Das Übergreifen der Gemarkung vom Einzugsgebiet des Talbachs in das des Kunzenbachs ist wohl in der Richtung des Besiedelungsvorgangs begründet. Man kann annehmen, dass ursprünglich die Wasserscheide am Kalten Herrgott die Grenze der zu Worms gehörigen Ladenburger Waldmark gegenüber dem Lorscher Bereich der Heppheimer Mark bildete. Merkwürdig ist der nur durch einen Korridor mit der Gemarkung verbundene Ostzipfel, in dem der ehemalige Gemeinschaftswald – heute im Besitz der Katholischen Kirchenschaffnei – liegt. Vermutlich handelt es sich hier um eine durch eine Teilung zwischen Weinheim, Oberflockenbach und Ritschweiler nach längerer gemeinsamer Nutzung ausgeschiedene Fläche.



Gemarkungsgrenzen der Gemeinde Ritschweiler-Oberkunzenbach

Die Gemarkung Ritschweier und Oberkunzenbach umfasst insgesamt 191 ha und 43,19 ar. Davon entfallen auf bebaute Flächen, Straßen und Feldwege 12 ha, auf Wald 63,5 ha und auf landwirtschaftliche Nutzfläche 116 ha.

### Aufteilung der Gemarkungsfläche



Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind die Tallagen und die steilen Hanglagen vorwiegend als Grün- und Weideland genutzt, während die weniger steilen Hänge und die teils etwas ebenen Hochflächen dem Ackerbau vorbehalten sind. Entsprechend der geologischen Unterlage haben wir es hauptsächlich mit Granitverwitterungsböden zu tun. Lehmige, teils kiesige Sandböden mit Ackerzahlen (Einstufung der Bodenfruchtbarkeit von 1-100) bis etwa 41 – und etwas bessere Sandböden mit Ackerzahlen zwischen 47 und 56 bestimmen weitgehend die Qualität des Ackerlandes. An wenigen Stellen der Gemarkung ist das Verwitterungsmaterial etwas mit Lössanwehungen überdeckt; dort werden dann Ackerzahlen bis etwa 65 erreicht, wie z. B. in den Gewannen "In den vier Morgen", im westlichen "Mühlacker" und in weiteren kleinen Wald- und Feldbereichen mit westlicher Hangneigung. Das Grünland in den Talbereichen liegt meist auf lehmigen Böden mit Wertzahlen zwischen 30 und 50, während die steilen Hanglagen nur Werte zwischen 20 und 40 erreichen. Die durchschnittliche Bodengüte der Gesamtmarkung liegt bei 44 Punkten.

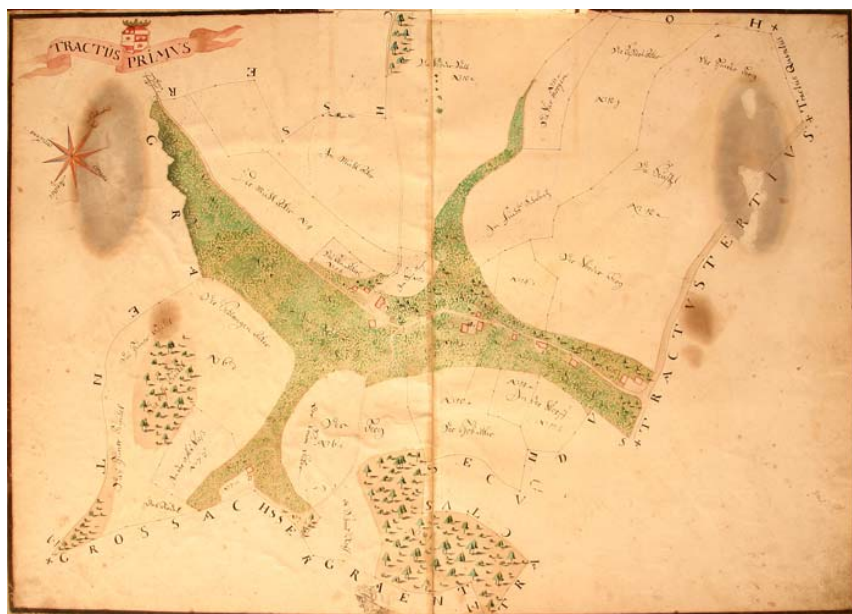
Die 63,5 ha Wald bestehen hauptsächlich aus Mischwald, wobei die Laubbäume vorherrschen. Da die wirtschaftliche Seite des Waldbaues in den letzten Jahrzehnten nicht sehr lukrativ war, geht in der Gemarkung Ritschweier mit überwiegend bäuerlichem Waldbesitz die Umstellung vom früheren Eichenschälwald zu dem heute gewünschten Bestand mit mehr Nutzholzcharakter nur sehr langsam vonstatten. Der Eichenschälwald war deshalb in unserer Gegend stark verbreitet, weil die Firma Freudenberg in Weinheim, besonders in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts, die Eichenrinde für ihre Gerberei benötigte.

Die letzten größeren Rodungen wurden zwischen 1920 und 1930 vorgenommen; dabei wurden einige Hektar Wald in Acker- bzw. Grünland umgewandelt.

Die Besitzverhältnisse in der Gemarkung Ritschweier mit Oberkunzenbach sind sehr einfach. Die Gemeinde selbst hat nur 2,8 ha Wald als Eigentum, 11,3 ha Wald gehören der Katholischen Kirchengemeinde. Die gesamte restliche land- und forstwirtschaftlich genutzte Fläche befindet sich im Eigentum von nur 12 Personen; allein 148 ha sind im Besitz von landwirtschaftlichen Betrieben.

Die räumliche Verteilung des Besitzes in der Gemarkung deutet daraufhin, dass die Bildung der Grundstücksgrenzen von der Initiative der einzelnen rodenden Bauern ausging. So entstanden stark unterschiedlich große, geschlossene Hubgüter (Hube oder Hufe: Um die Höfe angeordneter arrondierter Besitz), die alle der Herrschaft zinspflichtig waren. Ursprünglich sind wahrscheinlich bei den Rodungen 3 bis 4 Höfe entstanden, die bis etwa 1500 existierten. Danach ergaben sich durch Erbteilungen kleinere Einheiten. Das Lagerbuch von 1741 führt in Ritschweier 5 größere Höfe und 5 weitere Grundbesitzer auf. Durch Veräußerungen sowie durch Betriebsteilungen oder – Zusammenlegungen sind heute nur noch die beiden Höfe in Oberkunzenbach in ihrer ursprünglichen Hubenform erhalten. Wenn auch in anderer Lage, so hat sich aber auch in Ritschweier die geschlossene, arrundierte Form der Betriebe weitgehend erhalten.

Eine Nachwirkung des alten Hubenrechts ist die in der Gemeinde nach Möglichkeit heute noch übliche geschlossene Übergabe der Bauerngüter an nur einen Erben. Von den im 17. und 18. Jahrhundert bestehenden 9 – 10 Landwirtschaftsbetrieben sind heute nur noch 1 Vollerwerbsbetrieb und 2 Nebenerwerbsbetriebe vorhanden.



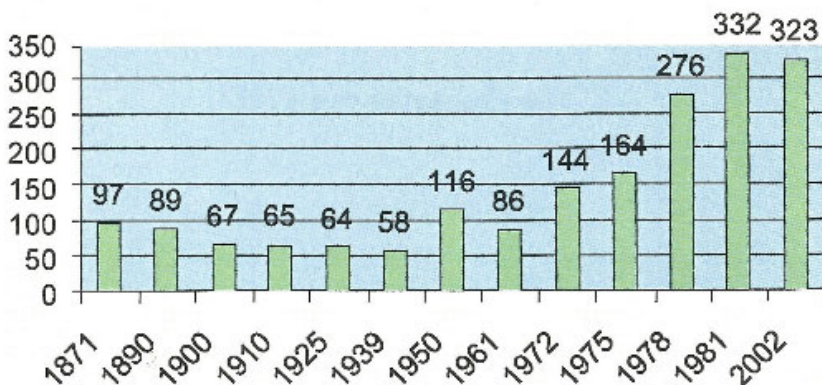
## Alte Flurkarte von 1741

## Bevölkerungsentwicklung

Wir können heute davon ausgehen, dass nach einer Aufbauphase nach dem 30jährigen Krieg die Bevölkerungszahl in Ritschweier mit Oberkunzenbach im 17. und 18. Jahrhundert relativ konstant gewesen ist, da die Menschen sich von der Landwirtschaft ernährt haben. Erst im Laufe der Industrialisierung ab Mitte des 19. Jahrhunderts setzte eine Abwanderung ein, die bis zum Ende des zweiten Weltkriegs andauerte. Als dann die Heimatvertriebenen kamen, hat Ritschweier etwa die gleiche Anzahl von Personen aufgenommen, wie ursprünglich Einwohner vorhanden waren. Die Einwohnerzahl stieg auf über 100. Mit der Normalisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland ist dann ein Teil der Einwohner wieder in Gemeinden mit besserer Verkehrsanbindung zu den Arbeitsplätzen abgewandert. So ging die Einwohnerzahl zu Beginn der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts wieder auf unter 100 Personen zurück.

Erst die Ausweisung von Bauplätzen und letztlich auch die zunehmende Motorisierung in unserem Land hat Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts einen aus der folgenden Grafik gut zu ersehenden schnellen Bevölkerungszuwachs gebracht.

**Einwohnerstatistik von Ritschweier**



Mit dieser Bevölkerungsentwicklung ging zwangsläufig die Veränderung des rein landwirtschaftlichen Charakters in eine Wohngemeinde einher. Gemäß dem Flächennutzungsplan der Stadt Weinheim ist für Ritschweiler keine weitere Baulandausweisung mehr vorgesehen. Da mittlerweile bis auf wenige Ausnahmen alle ausgewiesenen Bauplätze bebaut sind, ist in absehbarer Zeit kein weiterer Bevölkerungszuwachs zu erwarten. Es ist im Gegenteil davon auszugehen, dass die Zahl der Einwohner noch weiter zurückgeht, da der Einzelne in der heutigen Zeit immer mehr Wohnraum für sich in Anspruch nimmt.

### **Entwicklung der Zahl der Wohngebäude**

| <u>1777</u> | <u>1864</u> | <u>1905</u> | <u>1925</u> | <u>1967</u> | <u>1978</u> | <u>1981</u> | <u>2003</u> |
|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| 12          | 10          | 8           | 8           | 24          | 70          | 84          | 98          |

Besonders die Zuwanderungswelle durch die Ausweisung der Neubaugebiete Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts brachte sehr viele junge Familien mit kleinen Kindern in den Ort, die das Durchschnittsalter deutlich nach unten drückten. Es betrug im Juni 1981 35 Jahre, war aber nach 15 Jahren Ende 1996 bereits auf etwa 40 Jahre gestiegen. In dieser Zeit gab es kaum Fluktuation im Ort. Mittlerweile gibt es wieder viele junge Familien, so dass das Durchschnittsalter Anfang 2003 wieder gefallen sein dürfte.

## Kirche und Friedhof

Die Gemeinde Ritschweier mit Oberkunzenbach hat weder eine eigene Kirche noch einen eigenen Friedhof gehabt. Die kirchliche Betreuung erfolgte von Hohensachsen und die Toten wurden auch auf dem dortigen Friedhof beerdigt. Das ist auch heute noch so.

Der Friedhof in Hohensachsen ist eine Besonderheit, da er mehr als 1100 Jahre in Gebrauch ist. Er ist damit einer der ältesten, wenn nicht der älteste in Deutschland.



**Friedhofseingang in Hohensachsen**

Nach der völligen Unterwerfung der heidnischen Sachsen wurden von Karl dem Großen schon vor dem Jahre 804 verschiedene Sachsenkolonien im Reich angelegt. Zu ihnen gehört auch die Kolonie Hohen-, Groß- und Lützelsachsen an der Bergstraße. Für die kirchliche Betreuung der Neubekehrten wurde auf der Nase des sich über dem Dorf erhebenden Hügels zunächst eine Holzkirche mit Begräbnisstätte errichtet. Später wurde auf diesem Platz eine befestigte Steinkirche mit Friedhof gebaut, die lange Jahrhunderte auch als Fluchtkirche gedient hat. Diese Kirche war dem Apostel Jakobus geweiht und zuerst dem Kloster Lorsch, später dem Bischof von Worms unterstellt. Zum Kirchensprengel gehörten außer den drei Sachsendörfern die benachbarten Odenwaldgemeinden, die alle auf dem Friedhof ihre gemeinsame Begräbnisstätte hatten. Neben der Kirche auf dem Berg befand sich auch der Pfarrhof mit seinen Wirtschaftsgebäuden.

Nach der Einführung der Reformation in der Kurpfalz im Jahre 1556 wurde die Pfarrei reformiert; während des 30jährigen Krieges wurde je nach Kriegslage die Konfession gewechselt. Mit dem Westfälischen Frieden kam die Pfarrei wieder in dauernden Alleinbesitz der Reformierten. Die Baupflicht für Kirche, Pfarrhaus und Friedhof verblieb wie seit alters her auch weiterhin beim Deutschritterorden, für den Kirchturm bei der kurpfälzischen Regierung.

Das war die Lage bis ins Jahr 1685, als das evangelisch-pfälzer Fürstenhaus ausstarb. Die Gegenreformation setzte ein. Durch den Enteignungserlass des Kurfürsten Johann Wilhelm aus dem Jahre 1707 wurden zwei Siebtel aller reformierten Pfarreien in der Pfalz den Reformierten abgesprochen und den neu zugezogenen Katholiken zugewiesen.

Zu den enteigneten Pfarreien gehörte auch die Pfarrei Hohensachsen, die unter Anwendung militärischer Gewalt ihr gesamtes Pfründegut, die Jakobskirche mit Friedhof, das Pfarrhaus und das Schulhaus mit allen Rechten an Gefallen, Zehnten und Liegenschaften, Gärten, Äckern und Weiden, an die Katholiken herausgeben musste. Die

Kirche war durch den 30jährigen Krieg und später durch den Einfall der Franzosen unter Turenne baufällig geworden. Der mit der Baupflicht belastete Deutschritterorden und die pfälzische Regierung konnten ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Deshalb fiel 1714 der Kirchturm ein. Auch die Kirche war kaum mehr benutzbar und diente als Zufluchtsort für Diebe.

Bis 1730 bauten sich die Reformierten aus einer Kollekte von 291 Gulden und aus eigenen Mitteln eine Notkirche am Westrand von Hohensachsen. Sie bestand überwiegend aus Abbruchteilen einer Brauerei in Leutershausen und wurde ohne Aufsicht unsolid aufgebaut. Dazu der damals amtierende Pfarrer Philipp: *"Dieser Kirchenbau von 1730 hatte das Aussehen eines zweistöckigen Wohnhauses. Im unteren Stock war der gottesdienstliche Raum, darüber im zweiten Stock war die Schule, zu welcher man außen auf einer alten Stiege emporstieg, und außerdem noch die Wohnungen für Lehrer und Pfarrer"*.

Diese baufällige Kirche wurde 1792 abgebrochen und an gleicher Stelle eine neue gebaut. Im Jahre 1805 sammelten Hohensachsen, Ritschweier und Kunzenbach 170,20 Gulden für zwei Glocken. Sie wurden im gleichen Jahr gegossen und trugen die Inschrift:

"Herr Hauptmann Speck in Mannheim goss mich,  
Herr Pfarrer Allmang und der Refor.  
Kirchenvorstand accordirt mich;  
Die löbliche Reformirte Gemeinde Hohensachsen  
Und Ritschweyer zahlt mich."

Zusätzlich wurde in die 194 kg schwere Glocke eingegossen:

"Liebe – ich rufe den lebenden"

und in die 315 kg schwere Glocke die Worte:

Hoffnung-ich betraure die Todten".

Im ersten und im zweiten Weltkrieg konnte die kleine Glocke vor einer Beschlagnahme gerettet werden. 1950 bekam die Hohensachsener Kirche zwei neue Glocken; daraufhin wurde die kleine alte nach

Ritschweier gebracht und 1961 unter Denkmalschutz gestellt. Sie hängt heute noch im Holzturm gegenüber dem Rathaus und läutet an Feiertagen und bei Sterbefällen.



**Schlauchtrockenturm mit Glocke**

Die zweite Kirche brannte 1958 ab, bei diesem Brand wurden auch die beiden Glocken zerstört. Der danach errichtete Neubau ist auch heute noch das evangelische Gotteshaus.

1766 errichteten die Katholiken auf dem mitten im Dorf gelegenen Kirchgärtlein neben dem Pfarrhaus eine Kapelle. Sie musste bereits 1771 einer neuen Pfarrkirche weichen. Die Jakobskirche auf dem Berg wurde bis auf die Grundmauern abgetragen, ebenso die Gebäude des alten Pfarrhofs. Der Platz wurde 1768 eingeebnet und zur Erweiterung des Friedhofs verwendet. Nur die Ummauerung des alten Friedhofs mit einem spitzbogigen Hauptportal und einer kleinen gotischen Pforte sind bis heute erhalten. Dieser Friedhof blieb weiterhin Eigentum der Katholiken. Nachdem Mitte des 18. Jahrhunderts die Reformierten in Groß- und Lützelsachsen ihre eigenen Friedhöfe errichtet hatten, wurde das Begräbnisrecht auf dem Friedhof in Hohensachsen nur noch den Gemeindemitgliedern von Hohensachsen und Ritschweier guttatsweise eingeräumt. Beim Übergang der Pfalz an das Großherzogtum Baden hätte nach dem jetzt geltenden Badischen Landrecht der Friedhof in den Besitz der politischen Gemeinde übergehen und für alle christlichen Konfessionen offenstehen müssen. Schritte zu einer Änderung sind von der politischen Gemeinde bei mehrfach sich bietender Gelegenheit nicht unternommen worden. Das katholische Pfarramt erhebt nach wie vor feste Gebühren für die Kaufgräber, für Pflege und Unterhalt sorgt die politische Gemeinde. Diese legte jedoch 1960 angrenzend an den alten Friedhof einen neuen an und baute eine Leichenhalle mit Kapelle.

## Schule

Da Ritschweier mit Oberkunzenbach keine eigene Schule besitzt, mussten die Kinder immer eine Schule in der Nachbarschaft besuchen. Ursprünglich gingen sie in Hohensachsen zur Schule, wo sie durch ihre Kirche Unterricht erhielten. Dort gab es seit 1707 beim katholischen Pfarrhaus ein Schulhaus (Talstraße 14). Die Reformierten benutzten damals zeitweilig die Kirche, dann das Pfarrhaus und das Schulhaus (Untergasse 17, heute Lutherstraße 17). Ab 1876 benutzten die Konfessionen die beiden Schulhäuser gemeinsam. 1905 entstand das heutige Schulhaus. Nicht ganz klar ist die Zeit vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Anfang des 19. Jahrhundert. Eine Quelle besagt, dass die Kinder vorübergehend in Ritschweier selbst, dann im frühen 19. Jahrhundert in Rippenweier unterrichtet wurden.

1838/39 musste die Gemeinde Ritschweier eine eigene Schule einrichten, für die aber bald kein Lehrer zugeteilt wurde. Bis 1847 bestand jedoch schon ein Vertrag mit der Gemeinde Rippenweier, wonach durchschnittlich 12 Ritschweierer Kinder die Schule in Rippenweier besuchten. Die Gemeinde Ritschweier bezahlte dafür jährlich 25 fl bzw. 35 fl (Gulden). Als Rippenweier ab 1. Januar 1875 mehr als das Doppelte forderte, schloss der Gemeinderat Ritschweier einen Vertrag mit Hohensachsen. Der zu bezahlende Betrag von 40 fl wurde später in 68,75 Mark umgewandelt, ab 1899 erhöht auf 150 Mark, ab 1907 auf 200 Mark.

Diese Erhöhungen gingen nicht immer ohne Streitereien ab. Selbst das Großherzogliche Bezirksamt Weinheim wurde bemüht. Im Jahre 1931 begann Ritschweier um eine Herabsetzung und um eine Pro-Kopf-Berechnung der Gebühren zu verhandeln, da nur noch drei schulpflichtige Kinder aus Ritschweier kamen. Ritschweier konnte sich nicht durchsetzen, kündigte und schickte seine Schulkinder fortan zur vertragsgünstigeren Schule in Rittenweier, bis 1949 aus den gleichen Gründen Ritschweiers Kinder (inzwischen wieder acht) der Rittenweierer Schule den Rücken kehrten und wieder gen Hohensachsen marschierten.

Zu Fuß!!! Mittlerweile verstorbene Ritschweierer, wie Marie Weygoldt, Hermann Fath und Fritz Kippenhan konnten davon berichten. Marie Weygoldt musste schon als Schulanfängerin den langen Weg vom Hof in Oberkunzenbach zurücklegen. Wenn die Kinder Glück hatten, konnten sie auf einem Fuhrwerk heimfahren. Schlimm war es im Winter. Wenn zu viel Schnee lag, musste ein Pferdegespann mit dem Schneeflug – einem Dreiecksschlitten – den Weg bahnen; die Kinder stapften im Gänsemarsch hinterher. Vater Weygoldt ging bei Dunkelheit und Schnee seiner Tochter mit der Sturmlaterne voran und führte sie über den Berg. Manchmal nahm er auch den Schlitten. In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts waren ältere Schüler besonders fortschrittlich und schafften es, sich aus Teilen alter Fahrräder ein neues zusammen zu basteln.

In den Schulen unterrichteten meistens ein oder zwei Lehrer und der Pfarrer. Die erste Klasse mit ca. 25 Schülern wurde alleine am Nachmittag, die anderen Jahrgänge wurden überwiegend zweiklassig unterrichtet. Oft saßen dabei 50 oder mehr Kinder im Raum. Wenn ein Schüler die höhere Schule besuchte, musste er zu Fuß oder per Rad den Weg nach Weinheim zurücklegen. Nach der Volksschulentlassung besuchten Jungen aus der Landwirtschaft während zweier Winter die Landwirtschaftliche Schule in Ladenburg. Mädchen gingen nach der Volksschule meist in "Stellung" und wöchentlich ein bis zwei Mal in die Fortbildungsschule in Großsachsen.

Natürlich kamen damals die Eltern selbst für Bücher und Schreibmaterial auf, und am Anfang des 20. Jahrhunderts musste auch halbjährlich ein Schulgeldbetrag von den Eltern gezahlt werden.

Inzwischen sind diese beschwerlichen und entbehrungsreichen Jahre vorbei. Es besteht eine Schulbusverbindung nach Hohensachsen und nach Weinheim, und es gibt zum großen Teil Lernmittelfreiheit. Die Grundschule befindet sich in Hohensachsen, die Hauptschule und alle weiter führenden Schulen in Weinheim.

## Alte Geschichten aus Ritschweier

### Der kalte Herrgott

Auf der Wasserscheide zwischen Ritschweier und Oberkunzenbach steht ein verwitterter Bildstock aus Stein, der "Kalte Herrgott", um den sich einige Sagen ranken. Der Bildhauer hat ihm eine kopfähnliche Form gegeben und in die Vorderseite eine Nische eingehauen, in der entweder eine religiöse Statue oder ein Bild angebracht war. Er stammt vermutlich aus spätgotischer Zeit, aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Diese Betsäule steht an einem seit Jahrhunderten stark begangenen Weg. Im Spitzbogen steht: "Das Ewige ist stille, laut die Vergänglichkeit, schweigend geht Gottes Wille über den Erdenstein". Unter dem Bild findet man den Text: "Hier verunglückte der ehrbare Landwirt Valentin Müller beim Einbringen seiner Ernte am 12. August 1922".

Von diesem Bildstock werden die folgenden Sagen erzählt:

Unter einem Steinhaufen am Erlenbusch habe ein reicher Bauer die Leiche eines von ihm erschlagenen Knechts verscharrt, als seine Tochter ihn vor allen anderen beehrte. Seit dieser Zeit war das Erlengebüsch an dieser Stelle rot wie Blut. In bestimmten Nächten, wenn sich der Tag des Mordes jährte, soll es lichterloh gebrannt haben. Der Bauer aber, so berichtet die Sage, findet im Grabe keine Ruhe. Oft sah man ihn mit der flachen Hacke auf der Schulter am kalten Herrgott umhergehen und hörte, wie er über sein Verbrechen jammerte.

Eine weitere Sage:

Zur Zeit der Reformation soll die Statue oder das Bild entfernt worden und an deren Stelle ein Opferkästlein angebracht worden sein, um den Vorübergehenden zu einem Almosen für Arme und Bedrängte zu veranlassen. In der Dämmerstunde sei ein Goldschmiedegeselle vorüber gekommen, der bei seinem Meister Unterschlagungen begangen hatte und deshalb auf der Flucht war. Aus Habgier riss er das Kästchen aus der Nische, ließ sich am Fuße des Bildstocks nieder und öffnete es mit seinem Werkzeug. Doch es geschah etwas Seltsames, während

des Geldzählens erschlafften seine Arme, seine Glieder wurden schwer und er sank tot zu Boden. Am anderen Morgen entdeckte ein Bauer bei der Feldarbeit die Leiche und begrub sie in einer tiefen Grube in der Nähe des Bildstocks und ebnete die Erde ein. Niemand sollte das Grab des gottlosen Gesellen finden.

Aber der Frevler fand keine Ruhe im Grab. Zu mitternächtlicher Stunde wandert sein Geist wie ein Gespenst umher, mit einem breitrandigen Hut, in der Linken das aufgebrochene Opferkästchen und in der Rechten einen Hammer. Wenn ihm jemand begegnet und ihm nichts in das Kästchen hineinlegt, bedroht er ihn mit dem Hammer. Oftmals wollen die Bewohner der Umgegend das Stöhnen des Ruhelosen gehört haben.



**Bildstock "kalter Herrgott"**

## **Die "Aspeswies" bei Ritschweier**

In dem schönen Ritschweierer Tälchen liegt an der Straße von Hohen-sachsen die sogenannte "Aspeswies". Diese Wiese wurde von alters her gemieden. Nur die Holzhauer, die die am Bach wachsenden Eschen- Espen (Aspen =Zitterpappeln) fällen mussten, gingen notgedrungen über sie. Von dieser Wiese geht die Sage, dass alle, die sie betreten, alsbald verwirrt und vom Wahnsinn befallen werden.

Man erzählt, dass ein Müller von Großsachsen, der in Ritschweier Korn kaufen wollte, kurz nachdem er über diese Wiese gegangen, von dieser unglückseligen Krankheit befallen worden war und elendiglich zu Grunde ging.

Noch heute sollen die Bauern, die in der Nähe Heu machen, ihre Kinder davor warnen, über die geheimnisvolle Wiese zu gehen und sich von den schönen Blumen nicht verführen zu lassen.

## **Die Schultheißen, Stabhalter, Bürgermeister und Ortsvorsteher**

### **Schultheißen**

|             |                      |
|-------------|----------------------|
| 1527        | Niclaus Brecht       |
| 1545        | Nickel Bechtold      |
| 1562        | Markus Weber         |
| 1580        | Veltin Breßler       |
| 1637        | Johannes Pecht       |
| 1687        | Leonhard Bock        |
| 1742        | Johann Jakob Weygold |
| 1759 - 1783 | Jacob Weygold        |
| 1784 - 1800 | Georg Weigold        |
| 1801 - 1803 | Jacob Weygoldt       |
| 1805 - 1809 | Peter Johann         |

### **Stabhalter**

|             |               |
|-------------|---------------|
| 1804 - 1805 | Peter Schmitt |
| 1812        | Peter Schmitt |
| 1813        | Peter Erdmann |

### **Bürgermeister**

|             |                          |
|-------------|--------------------------|
| 1757        | Johann Nicolaus Erdtmann |
| 1758        | Philipp Weygold          |
| 1760        | Johann Michael Lenhardt  |
| 1761        | Nicolaus Merke!          |
| 1767        | Johann Georg Weigoldt    |
| 1768        | Johann Peter Schmitt     |
| 1769        | JohannAdam               |
| 1770        | Johann Peter Schmitt     |
| 1771        | Johann Philipp Weygoldt  |
| 1773        | Johannes Merke]          |
| 1774        | Peter Erdtmann           |
| 1776        | Johann Peter Bock        |
| 1777        | Philipp Benedict Erdmann |
| 1778        | Peter Schmitt            |
| 1779 - 1780 | Johannes Jörder          |
| 1781        | Georg Weygoldt           |
| 1782        | Peter Johann             |
| 1784        | Johann Peter Schmitt     |

|             |                                    |
|-------------|------------------------------------|
| 1785- 1786  | Johann Georg Arnold                |
| 1787        | Johann Nicolaus Schmitt            |
| 1788        | Johannes Merckel                   |
| 1789        | Johann Peter Erdtmann              |
| 1790        | Johann Jacob Weygoldt              |
| 1791        | Johann Peter Bock                  |
| 1792        | Benedict Ertmann                   |
| 1793        | Georg Nicolaus Schmitt             |
| 1794        | Peter Johann                       |
| 1795        | Adam Leonhardt der Jüngere         |
| 1796        | Johann Peter Bock                  |
| 1797        | Georg Peter Schmitt                |
| 1798        | Johann Peter Schmitt               |
| 1799        | Heinrich Merckel                   |
| 1800        | Georg Nicolaus Schmitt der Jüngere |
| 1801        | Abraham Schmitt                    |
| 1802        | Heinrich Erdtmann                  |
| 1803        | Valentin Weygold                   |
| 1804        | Adam Weygoldt                      |
| 1805        | Johannes Johann                    |
| 1806        | Georg Arnold                       |
| 1807        | Peter Erthmann                     |
| 1808        | Georg Nicolaus Schmitt             |
| 1809 – 1811 | Adam Leonhard                      |
| 1843- 1859  | Johann Heinrich Weigold            |
| 1860- 1875  | Peter Schulz                       |
| 1876- 1877  | Johann Kramm                       |
| 1878 – 1883 | Jacob Weigold                      |
| 1884- 1894  | Michael Schulz                     |
| 1895-1910   | Johann Peter Schulz                |
| 1911- 1914  | Johann Peter Weigold               |
| 1915- 1922  | Georg Jakob Weigold                |
| 1923 – 1945 | David Kippenhan                    |
| 1945 – 1947 | Georg Mayer                        |
| 1947 -1955  | David Kippenhan                    |
| 1955 – 1972 | Fritz Kippenhan                    |

### **Ortsvorsteher**

|             |                      |
|-------------|----------------------|
| 1972 – 1975 | Fritz Kippenhan      |
| 1975-1999   | Norbert Kippenhan    |
| 1999-       | Alfred Paluszkiewicz |

## Kriegsteilnehmer im 1. und 2. Weltkrieg

### 1. Weltkrieg 1914 – 1918

Peter Fath  
Peter Belfert  
David Kippenhan  
Philipp Metzger  
Georg Pfrang  
Philipp Schäfer  
Georg Schork  
Karl Schulz  
Adam Weigold  
Jakob Weigold  
Martin Weigold  
(Gef. 26. 10. 1918)

### 2. Weltkrieg 1939 – 1945

Dr. Albert Biederheck  
Hermann Fath  
Erwin Belfert  
Adam Herbig  
Fritz Kippenhan  
Karl Mayer  
Peter Metzger  
Helmut Otto  
Nikolaus Schollenberger  
(Gef. 8. 12. 1944)  
Peter Schork  
(Gest. 9. 10. 1945)  
Hermann Weigold  
(Gef. 12. 2. 1944)  
Karl Weigold  
Martin Weigold



**Kriegerdenkmal**

## Die Wasserversorgung

Bis zum Jahre 1912 wurden die Einwohner von Ritschweiler und Oberkunzenbach aus eigenen Quellen versorgt, die auf dem jeweiligen Grundstück gefasst und mit einem Auslauf in Buntsandstein-Brunnenröge versehen waren. Haushalte ohne eigene Quellen holten sich bei Nachbarn ihr Wasser. Im Jahre 1981 wurde bei Umbauarbeiten im ehemaligen Hof Weygoldt in Oberkunzenbach eine Brunnenstube aus dem Jahre 1506 gefunden.

Am 19. Juli 1912 lud die "Großherzogliche Kulturinspektion Heidelberg" den Bürgermeister von Ritschweiler, Herrn Peter Weigold, zu einer Besprechung auf das Rathaus in Heidelberg, betreffs einer in Aussicht gestellten Gemeindewasserleitung, eines Hochbehälters und der Fassung zweier Quellen, die oberhalb des Ortes entspringen und zu dieser Zeit eine Wassermenge von 0,23 l/s lieferten, was für die kleine Gemeinde Ritschweiler reichlich war.

Die genaue Lage der Quellen ist heute nicht mehr bekannt. Man weiß nur, dass sie oberhalb des Ortes etwa zwei Meter unter Gelände einer Wiese liegen, unterirdisch gefasst sind und in eine 1912 gebaute Brunnenstube ohne Vorkammer münden. Nach dem Bau der Gemeindeleitung (1914) entlang der heutigen K 4130 und dem Bau des heute noch vorhandenen Hochbehälters konnte jeder Grundstücks- und Hauseigentümer beim Gemeinderat einen Anschluss beantragen. Dies musste schriftlich unter Angabe der Zweckbestimmung (ob für Haushalt, für Gewerbe, Tierhaltung oder dergl.) erfolgen. Der Gemeinderat konnte das Gesuch annehmen oder ablehnen.

Der Verbrauch des Wassers wurde streng geregelt:

- Es durfte nur für den bei der Anmeldung angegebenen Zweck verwendet werden.
- Wasser laufen zu lassen, um es kühl zu erhalten, um Gegenstände zu kühlen oder die Leitungen vor dem Einfrieren zu schützen, war verboten.
- In wasserarmer Zeit war es verboten, das Wasser zum Begießen der Gärten, Höfe und Straßen zu verwenden.

Der Preis war auf 10 Pfg/Kubikmeter festgelegt. Außer den beiden Höfen in Oberkunzenbach (Philipp Metzger und Peter Weygoldt), die damals wie heute durch laufende Brunnen ihren Wasserbedarf decken, hatten nun alle Haushalte in Ritschweier Wasser aus der allgemeinen Wasserversorgung.

Aber schon 1946 entstanden die ersten Schwierigkeiten. Die monatliche Wasseruntersuchung des Hygieneinstituts Heidelberg zeigte eine starke Verunreinigung durch Coli-Bakterien auf, und das Staatliche Gesundheitsamt hielt eine Chlorierung für unbedingt erforderlich. Die Vermutung lag nahe, dass durch undichte Stellen Oberflächenwasser und Druckwasser von den umliegenden landwirtschaftlich genutzten Flächen in die Quelfassung eindrang und das Quellwasser verunreinigte.

Die finanziellen Mittel für die geforderte Anschaffung eines Chlor-Tropfgefäßes konnten aber erst 1952 aufgebracht werden. Zur Bedienung dieser Anlage wurde ein Wassermeister mit einer festen jährlichen Entlohnung benannt, der die Aufgabe hatte, die Gesamtanlage zu warten und instand zu halten. Er hatte auch darauf zu achten, dass keine "Wasserverschwendung" betrieben wurde und dass für Not- und Katastrophenfälle eine ausreichende Löschwasserreserve vorhanden war. Der bis dahin schon ehrenamtlich tätige Georg Schork wurde von Bürgermeister David Kippenhan offiziell erstmals im Herbst 1954 bestätigt, ab 1955 übernahm sein Sohn Kurt diese Funktion. Die Gemeinde erstattete ihm eine jährliche Vergütung von DM 50,--.

Die Chlorung des Wassers wurde aber immer wieder beanstandet. Die Dosierung war den kontrollierenden Behörden zu gering, so dass bei den nachfolgenden Untersuchungen ständig Beanstandungen erfolgten und die Gemeinde gezwungen wurde, trotz schlechter Finanzlage die Brunnenstube auszubessern, um das Eindringen von verschmutztem Oberflächenwasser zu verhindern. Ein Neubau der Brunnenstube, der 1954 Kosten in Höhe von DM 14.000,-- verursacht hätte, wäre von der Gemeinde nicht zu finanzieren gewesen.

Aber auch nach der Ausbesserung der Brunnenstube wurden Coli-Bakterien in gesundheitsgefährdender Menge nachgewiesen, so dass die Gefahr einer Schließung der Quellwasserversorgung durch das Staatliche Gesundheitsamt Heidelberg nicht auszuschließen war. Etwa zum selben Zeitpunkt wie Ritschweier wurden auch die Nachbargemeinden Oberflockenbach, Altenbach, Ursenbach, Rippenweier, Wilhelmsfeld und Lampenhain mit demselben Problem konfrontiert. Hinzu kam, dass durch die zunehmende Bebauung in der Gemeinde die Versorgung mit Trink- und Brauchwasser nicht mehr gewährleistet war und in der heißen Jahreszeit Wassermangel auftrat. Untersuchungen hatten ergeben, dass keine Aussicht auf die Erschließung neuer Quellen bestand, die eine ausreichende Versorgung der Gemeinde mit gutem Wasser garantiert hätten. Ein Vergleich der benötigten Wassermengen für Ritschweier zwischen den Jahren 1965 (4154 m<sup>3</sup>) und 1975 (8997 m<sup>3</sup>) zeigt, wie sprunghaft der Wasserbedarf angestiegen ist. Durch die Vergrößerung der Gemeinde, aber auch durch den erhöhten Wasserverbrauch jedes Einzelnen hätten die in Ritschweier vorhandenen Quellen derart große Wassermengen nicht liefern können.

Ergänzend sei noch erwähnt, dass auf Ritschweierer Gemarkung gegenüber der ehemaligen Gastwirtschaft "Ritschweier Tal" eine weitere Quelle entspringt. Sie wurde 1950 vom Hygieneinstitut Heidelberg untersucht und danach von der Gemeinde Hohensachsen gefasst. Mit einer Schüttung von 2 l/s (ca. 170 m<sup>3</sup>/Tag) wurde diese Quelle eine notwendige Ergänzung der Hohensachsener Wasserversorgung.

Aufgrund zunehmender Schwierigkeiten beschloss der Ritschweierer Gemeinderat am 17. Dezember 1957, dem Zweckverband "Wasserversorgung Kanzelbachtal" beizutreten (zwei Monate danach geändert in "Zweckverband Gruppenwasserversorgung Eichelberg (Odenwald)"), der am 12. 8. 1952 gegründet worden war. Hauptinitiator für diese Gründung war der zum ersten Vorsitzenden gewählte Bürgermeister von Oberflockenbach, Adam Cestaro. Sinn und Zweck dieses Verbandes bestand und besteht heute noch darin, die weit auseinander liegenden Odenwaldgemeinden für viele Jahr ausreichend und mit

einwandfreiem Wasser zu versorgen. Hierzu waren große Investitionen erforderlich, wie z. B. das Fernleitungsnetz von 33 km Länge ohne Ortsnetz. Das Hauptpumpwerk mit den drei Tiefbrunnen, in den Jahren 1961-1963 gebaut, steht am Heddeshheimer Weg auf der Gemarkung Schriesheim unterhalb der Bundesstraße.

Die Tiefbrunnen haben einen Durchmesser von 1 m und eine Tiefe von 25 m. Die Entnahme erfolgt mit 6 Kreispumpen mit einer Leistung von je 200 kW mit einer Fördermenge pro Pumpe von 115 m<sup>3</sup>/h. Von hier wird das Wasser über die Hauptförderleitung (NW 300) zum Hochbehälter Ursenbach (7 km) gefördert. Dieser Hochbehälter wurde in den Jahren 1962/63 erbaut und im August 1963 in Betrieb genommen, wobei bereits im Jahre 1977 eine Erweiterung durch einen zweiten Behälter mit 1.000 m<sup>3</sup> erforderlich wurde. Die gesamte Wasserspeicherung des Verbandes beträgt 4.100 m<sup>3</sup>.

Seit September 1989 erhält der Zweckverband Eichelberg sein Wasser zum überwiegenden Teil vom Wasserzweckverband "Badische Bergstraße". Das wurde erforderlich, da das bis zu diesem Zeitpunkt geförderte Wasser des Eichelberg-Zweckverbands zu stark mit Nitrat belastet war. Die Einspeisung erfolgt im Hauptpumpwerk Schriesheim. Es werden ca. drei Viertel des Wassers aus dieser Quelle in das Netz geliefert, etwa ein Viertel kommt aus den drei Tiefbrunnen. Für das Jahr 2001 wurden rd. 562.000 m<sup>3</sup> an die Verbandsgemeinden verteilt; 21 % kamen aus den drei Tiefbrunnen und 79 % waren Fremdlieferung von der Badischen Bergstraße. Dabei erhält Ritschweiler gemeinsam mit Rippenweiler, Rittenweiler, Heiligkreuz, Oberflockenbach, Steinklingen und Wünschmichelbach sein Wasser aus dem Hochbehälter Steinberg, der einen Nutzinhalt von 950 m<sup>3</sup> hat.

## Die Elektrizitätsversorgung

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde auch in den badischen Odenwaldorten intensiv über die Einführung der Elektrizitätsversorgung diskutiert. Der damalige E-Versorger war die Oberrheinische Eisenbahngesellschaft (OEG), mit der eine Vereinbarung getroffen werden musste.

Am 5. 4. 1914 traf sich eine Delegation von Bürgermeistern aus den Orten Rippenweier, Rittenweier, Oberflockenbach, Heiligkreuz und Ritschweier, sowie einigen weiteren aus benachbarten Orten im Odenwald zu einer technischen Besprechung mit Vertretern der OEG im "Pflug" in Rippenweier; Ritschweiers Vertreter war Johann Peter Weigold. Es konnte eine Übereinkunft erzielt werden, die einen Anschluss Ritschweiers an das Stromnetz von Hohensachsen bis spätestens 1917 vorsah, wobei die Gemeindevertreter auf einen schnelleren Anschluss drängten.

Am 12.5.1914 wurde der Antrag nach einem Gemeinderatsbeschluss von Ritschweier an das Bezirksamt in Weinheim weitergeleitet. Dann begann der erste Weltkrieg, in dem alle Bautätigkeiten eingestellt wurden. 1919 wurde von der OEG festgestellt, dass kein Material zu erhalten war, dass aber im Laufe des Jahres 1920 der E-Anschluss gebaut werden könnte, allerdings unter der Bedingung, dass die Gemeinde einen verlorenen "Übersteuerungszuschuss" von 5.000 M zu zahlen hatte. In einer Gemeindeversammlung am 28. 10. 1919 stimmten 12 anwesende stimmberechtigte Gemeindemitglieder von insgesamt 22 dafür, so dass der Installation nichts mehr im Wege stand.

Diese ist dann Anfang 1920 erfolgt. Es wurde ein 20 kV-Anschluss im Wiesenbachtal von Hohensachsen aus gesehen auf der rechten Bachseite auf Holzmasten bis zu einem Trafohäuschen verlegt, das heute noch als Umspann- und Verteilungsstation an der derselben Stelle steht. Von dort aus lief die Hochspannung weiter über den Berg nach Rittenweier.

Für Koch-, Heiz- und Kraftstrom musste von den Verbrauchern bei dem damals gewählten Tarif 25 Pfg/kWh, für Lichtstrom 45 Pfg/kWh bezahlt werden, nach der damaligen Kaufkraft ein horrender Preis.

## Wie der Weinbau nach Ritschweiler kam

(!) Weinbau wurde von der Familie Kippenhan seit 1933 bereits zum Eigenverbrauch auf Großsachsener Gemarkung betrieben. Zwischen 1950 und 1970 wurde dort die Anbaufläche auf etwa 1,5 ha vergrößert. 1972 entschied man sich, auch in Ritschweiler in einer schönen Südhanglage und dem entsprechenden Boden Wein anzubauen. Eine Kommission von Experten aus Großsachsen, Leutershausen und Schriesheim lehnte den Antrag ab. Erst auf Intervention beim Regierungspräsidium und nach weiteren Bodenuntersuchungen wurde der Anbau genehmigt. Auf einer Fläche von ca. 1,5 ha wird seitdem Müller-Thurgau angebaut, der in der Winzergenossenschaft in Schriesheim gekeltert wird. Die Qualität ist im Schnitt die gleiche wie in der Ebene in Großsachsen, die Quantität ist um 10-15% geringer. Das liegt allerdings auch am geringeren Anschnitt, um die Qualität zu erhöhen. So kann sich Ritschweiler rühmen, mit 284 m ü. NN. den höchsten Weinberg an der badischen Bergstraße zu haben.



## **Größere Bauvorhaben der Gemeinde im 20. Jahrhundert**

Wenn wir uns einmal in einem kurzen Überblick die kommunalen Bauvorhaben (Tief- und Hochbau) und die Anschaffungen der ehemals selbstständigen Gemeinde Ritschweiler und des jetzigen Stadtbezirks Ritschweiler ansehen, so können wir uns ohne weiteres auf das 20. .. Jahrhundert beschränken, da vorher kein nennenswertes Gemeindevermögen vorhanden war.

Die Unterhaltung der wenigen gemeindeeigenen Feldwege und Bachläufe wurde in Gemeinschaftsarbeit besorgt und die Geldmittel für Schulumlage, Feuerwehr, Vatertierhaltung und sonstige kleinere Dinge mussten bis nach dem 2. Weltkrieg ausschließlich durch die Realsteuern der Bürger aufgebracht werden.

In der Folgezeit hat der Landkreis auf Antrag für besondere Maßnahmen freiwillige Beihilfen gewährt. Da Ritschweiler zu den finanzschwachen Gemeinden gehörte, hat das Regierungspräsidium in manchen Fällen auch Beihilfen aus dem Gemeindeausgleichsstock gewährt. Wenn trotz aller Bemühungen kein Ausgleich des Haushalts möglich war, konnte unter Umständen aus diesem Gemeindeausgleichsstock noch eine besondere Bedarfszuweisung gegeben werden.

Trotz der für die kleine Gemeinde sehr schwierigen Haushaltslage darf festgehalten werden, dass bei der Eingemeindung zwar knapp DM 14.000,-- an Schulden vorhanden waren, dass diese Schulden aber durch vorhandenen Rücklagen in Höhe von über DM 19.000,-- mehr als abgedeckt waren.

Anerkennen muss man aber auch, dass die mit der beginnenden intensiven Bautätigkeit zusammenhängenden großen finanziellen Aufgaben von einer weiterhin selbstständigen Gemeinde Ritschweiler nicht zu bewältigen gewesen wären.

Die Maßnahmen der letzten 90 Jahre stellen sich nun wie folgt dar:

### **1914**

Bau der ersten gemeindeeigenen Wasserversorgung mit einem Kostenaufwand von 10.498,60 Mark.

### **1920**

Bau der Stromversorgungstrasse im Talbachtal von Hohensachsen her und weiter nach Rittenweiler; Bau des Trafohäuschens mit einer 20kV-Versorgung; Beteiligung der Bürger von 5.000,-- Mark.

### **1926**

Erster Bürgerball

### **1926**

Bau des Kriegerdenkmals.

Zur Mitfinanzierung dieses Denkmals stifteten die Bürger 1.200,-- RM.

### **1937**

Kauf des gemeindeeigenen Waldes (2,8 ha) im Gewann "Auf der breiten Hayde" zu einem Preis von 4.300,-- RM.

### **1947**

Erwerb der ersten Motorspritze für die Feuerwehr. Es handelte sich um eine Tragkraftspritze (TS 4) mit einem dazugehörigen Anhänger.

### **1949**

Fertigstellung des Rathauses mit einer Garage für die Feuerlöschgeräte (Für Ratszwecke musste bis dahin der jeweils amtierende Bürgermeister ein Zimmer zur Verfügung stellen).

Die Finanzierung dieses für die kleine Gemeinde sehr großen Projekts sah damals folgendermaßen aus:

Aufwand vor Währungsreform (19.6.48)                      6.985,97 RM

(Ersparnis aus Veranstaltungen wie Bürgerball  
und Blütenfest)

|                                                                                                 |             |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| Aufwand nach dem 19.6.48                                                                        | 9.403,-- DM |
| Diese Mittel wurden aufgebracht durch:                                                          |             |
| Landesbeihilfe für Feuerwehrgerätehaus                                                          | 5.000,-- DM |
| Kreisbeihilfe                                                                                   | 2.000,-- DM |
| Erlös aus einem Feuerwehrball                                                                   | 600,-- DM   |
| Eigene Mittel                                                                                   | 1.803,-- DM |
| Zur Anschaffung von Büromöbeln für das neue Rathaus spendeten die Einwohner außerdem 340,-- DM. |             |

### **1951**

Bau eines Schlauchtrockenturms. In diesem Turm wurde auch die alte Glocke der evangelischen Kirchengemeinde Hohensachsen aufgehängt. Das war der Dank für großzügige Geldspenden Ritschweierer Bürger zur Anschaffung neuer Glocken für die evangelische Kirche in Hohensachsen.

### **1953**

Bau des Feuerlöschteichs (120m<sup>3</sup>) in Ritschweier zu einem Preis von 8.360,-- DM.

### **1956**

Bau des Feuerlöschteichs (80 m<sup>3</sup>) in Oberkunzenbach mit einem Kostenaufwand von 5.843,53 DM.

### **1958**

Ausbau des Feldweges zwischen Ritschweier und Oberflockenbach. Die neue Straße wurde später in Kreisregie übernommen. Die Gesamtkosten betrugen 118.630,56 DM und verteilten sich entsprechend der Gemarkungsgrenzen anteilmäßig auf

|                 |              |
|-----------------|--------------|
| Ritschweier     | 63.657,16 DM |
| Rippenweier     | 17.355,65 DM |
| Oberflockenbach | 37.617,75 DM |

Ritschweier finanzierte seinen Anteil folgendermaßen:  
Beihilfen aus dem Ausgleichsstock 48.000,-- DM

|               |              |
|---------------|--------------|
| Kreisbeihilfe | 10.732,-- DM |
| Eigenmittel   | 4.925,16 DM  |

### **1962**

Ausbau des Feldweges von Ritschweier bis zum Kalten Herrgott.  
Gesamtkosten: 53.762,35 DM.

### **1963**

Ausbau des Feldweges von Oberkunzenbach bis zur hessischen Grenze

### **1963**

Kauf einer neuen Motorspritze (TS 8/8) für die freiwillige Feuerwehr.  
Kosten: 4.327,20 DM.

### **1965**

Kauf eines Kraftfahrzeuges für die freiwillige Feuerwehr.  
Kosten: 14.332,30 DM.

### **1974/75**

Neubau eines Feldweges vom Kalten Herrgott bis nach Oberkunzenbach. Kosten: 106.105,-- DM.

### **1975**

Bau der Verbindungsstraße von Ritschweier nach Rittenweier.  
Kosten: 230.000,-- DM.

### **1975/76**

Bau des Abwasserkanals von Ritschweier nach Hohensachsen.  
Kosten: 957.785,-- DM. Dieser Kanal war schon bei der Ausweisung der Neubaugebiete von den übergeordneten Behörden zur Auflage gemacht worden.

### **1978**

Bau des Kinderspielplatzes.

**1979**

Ankauf von Gelände zur geplanten Gestaltung eines Dorfmittelpunktes.

**1979**

Bau des Mannschaftsraums für die Freiwillige Feuerwehr. Dank einer sehr großen Eigenleistung der Feuerwehrmänner betrugen die Kosten nur 84.500,-- DM.

**1984**

Übergabe des Dorfmittelpunktes als "Stätte der Begegnung". Nachdem bereits der Antrag auf den Ausbau mit Bezuschussung im Jahre 1980 abgelehnt worden war und nur eine Buswendeschleife genehmigungsfähig schien, war durch die Hartnäckigkeit des Ortschaftsrates dann doch dieses Projekt genehmigt worden. Es sollte bewusst keine städtische Parkanlage, sondern ein Dorfweiher mit art- und umgebungsgerechter Bepflanzung sein, einem rustikalen Warthäuschen und ein paar Bänken. Die Kosten: 350.000 DM.



Der Teich ist gleichzeitig Löschwasserreserve und wird aus der alten Quelle gespeist, aus der früher Hohensachsen mit Wasser versorgt worden war.

#### **1984**

Die Feuerwehr erhält ein neues Tragkraftspritzenfahrzeug. Kosten: 130.000 DM. Dazu wird das Feuerwehrgerätehaus entsprechend umgebaut.

#### **1989**

Fertigstellung der Dorfentwicklungsmaßnahmen. Bereits 1985 hatte der Ortschaftsrat angeregt, durch ein erfahrenes Planungsbüro für den alten Ortsetter gemeinsam mit den Neubaustraßen einen Dorfentwicklungsplan machen zu lassen. Die Baumaßnahmen (Gehwegpflasterungen, Straßeneinengungen und Querpflasterungen) wurden 1989 begonnen und 1990 durch Aufstellen von Blumentrögen ergänzt. Kosten: 350.000 DM, vorfinanziert durch die Stadt.

#### **1990**

Der Ortschaftsrat fasst den Beschluss, ein "Dorfhaus" planen zu lassen. Das Planungsbüro legt einige Entwürfe vor, unter anderem über einen Anbau an den Feuerwehrraum.

#### **1991**

Fernsehverkabelung

#### **1992**

Rathausrenovierung



**Das sanierte Rathaus mit dem neuen Anbau**

**1996**

Anbau eines großen Mannschaftsraumes für die Feuerwehr (Dorfhaus) an das Rathaus nach dem fast 6-jährigen Genehmigungsverfahren. Erhebliche Eigenleistungen der Feuerwehr (in Gesamtkosten enthalten). Kosten: 350.000 DM.

**1999**

Neuanlage des Kinderspielplatzes mit vielen neuen Spielgeräten und Spielmöglichkeiten



### **Neuer Kinderspielplatz**

**2000**

Sanierung des Rathausdaches.

**2003**

Die Wohnung im Obergeschoss des Rathauses wird von der Feuerwehr in Eigenarbeit zu einem Büro und einem kleinen Besprechungsraum umgebaut.

## Die Feuerwehr, der soziale Motor in Ritschweier

Feuerwehrdienst war vor der Einführung von freiwilligen und Berufsfeuerwehren eine Angelegenheit aller Bürger der Gemeinde. Muskelkraft war bei der Feuerwehr in den Jahren vor 1912 noch gefragt. Vor Fertigstellung der Wasserleitung in unserer Gemeinde bekämpfte die Feuerwehr den Roten Hahn mit einem Spritzenwagen. Diese "Kurvenspritze" stand in einem Schuppen beim Haus des Bürgermeisters. Den Wasserbehälter der Pumpe füllten die Feuerwehrmänner mit Bach- oder Brunnenwasser, das mit Eimern herangetragen wurde. 3–4 Mann waren abwechselnd nötig, um Wasser von der Pumpe zur Brandstelle zu pumpen.

Nach Fertigstellung der Wasserleitung im Jahre 1914 wurde ein Hydrantenwagen mit Schlauchhaspel in Betrieb genommen. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte die Feuerwehr 16 Mitglieder. Der Feuerwehrdienst war Pflicht, selbst 15jährige legten mit Hand an. Uniformen gab es damals noch nicht. 1928 hatte die Gemeinde nur eine kleine Spritze, die in Oberkunzenbach stand. In Ritschweier gab es Hydranten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Feuerwehr und Gemeinde immer bestrebt, die Ausrüstung der Wehr zu vervollständigen. Dank des Kreisbrandmeisters Ströhlein konnte im Jahre 1947 eine gebrauchte Motorspritze mit Wagen angeschafft werden.

Untergebracht waren die Löschgeräte in einer Scheune, da noch kein Feuerwehr eigener Unterstellplatz vorhanden war. Durch eine weitere Initiative der Gemeinde und der Feuerwehr konnte im Jahre 1949 ein Rathaus mit Geräteraum gebaut werden, in dem dann die Löschgeräte eine feste Bleibe fanden.

Um im Ernstfall die Wasserversorgung zu gewährleisten, musste 1953 in Ritschweier und 1956 in Oberkunzenbach unter großen finanziellen Schwierigkeiten je ein Löschweiher gebaut werden.

Im Jahre 1951 wurde ein Schlauchtrockenturm gebaut, in dem die Schläuche nach den Übungen oder Einsätzen getrocknet wurden. Die Glocke fand ebenfalls einen Platz darin.

Nachdem der TÜV technische Mängel an der Motorspritze feststellte und keine Ersatzteile mehr zu bekommen waren, sah man die Notwendigkeit, die alte Spritze zu ersetzen. So konnte 1963 eine neue Motorspritze, eine TS 8, erworben werden, die allerdings noch mit dem alten Spritzenwagen transportiert wurde. Zwei Jahre später konnte die Wehr ein voll ausgerüstetes Feuerwehrauto entgegen nehmen, in dem auch die Motorspritze ihren Platz fand.

Im Jahr 1967 erkämpfte eine Gruppe unserer Wehr das Bronzene und das Silberne Leistungsabzeichen der "Freiwilligen Feuerwehr".

Nach der Eingemeindung 1972 wurde auch die Freiwillige Feuerwehr Ritschweier eine Abteilung der Gesamtwohr Weinheim.

In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts stieg die Einwohnerzahl unserer Gemeinde um ein Vielfaches. Viele Neubürger konnten für unsere Feuerwehr gewonnen werden. Zur Erhaltung und Verbesserung der Kameradschaft wurde 1979 an das Rathaus ein Mannschaftsraum angebaut. Mit viel Eigeninitiative wurde er innerhalb weniger Monate erstellt. Dieser Mannschaftsraum wurde im Jahre 1996 umgebaut und vergrößert, wobei der größte Teil in Eigenarbeit durch die Feuerwehrmänner selbst erledigt wurde. Dieser Raum dient seitdem auch als "Dorfhaus". Überhaupt wird bei der Ritschweierer Feuerwehr der Gemeinsinn groß geschrieben. Sie richtet gemeinsam mit dem Ortschaftsrat und den Bürgern das Scheuerfest aus. Die Entsorgung der Weihnachtsbäume wird von ihr übernommen. Beim Kinderfest in den letzten Tagen der Sommerferien und beim Martinszug wird für Sicherheit und Ordnung gesorgt. Und wenn einmal der eine oder andere Baum zu groß geworden ist, legt sie Hand an.

Die Feuerwehr hat zur Zeit 39 Mitglieder:    29 Aktive und  
                                                                 10 Alterskameraden

## Die Kommandanten der Wehr waren:

|                      |           |
|----------------------|-----------|
| David Kippenhan      | 1900-1925 |
| Jakob Weigold        | 1925-1946 |
| Martin Weigold       | 1946-1952 |
| Karl Mayer           | 1952-1970 |
| Norbert Kippenhan    | 1970-1975 |
| Jochen Bernd         | 1975-1985 |
| Alfred Paluszkiewicz | 1985-1999 |
| Sven Ballas          | 1999-     |



Bei der Übung



**Ritschweiler**



**Oberkunzenbach**

## Ritschweier im Wandel der Jahreszeiten



**Frühling und Sommer**





## Herbst und Winter



## **Bauernhöfe über einige Jahrhunderte**

Im heutigen Ortsbild gibt es noch 5 Gebäudekomplexe, die als Bauernhöfe zu erkennen sind, das sind der Weigoldhof, der Herbig/Weigoldhof, das Fath'sche Anwesen, der Kippenhan'sche Hof und der Mayerhof. In Oberkunzenbach sieht man nach wie vor 2 Höfe, den Katharinenhof (Weygoldthof) und das Anwesen der Metzgers (Erdmannshof). Über drei dieser Höfe, die heute noch landwirtschaftlich genutzt werden und über die sehr viele Informationen unmittelbar zugänglich sind, soll hier detaillierter berichtet werden.

### **Der Schulzenhof**

Am Ende des Dorfes in Richtung Oberflockenbach liegt ein repräsentatives Anwesen, das heute von der Familie Kippenhan bewohnt wird.



Wenn man in den Hof geht, sieht man über einer Tür mit einem Sandsteintorbogen die Aufschrift: **Schulzenhof 1866.**

Dieser Schulzenhof war bis 1826 eigentlich der Schmittthof; denn seit etwa 1700 wurde das Bauerngehöft von 3 Generationen Schmitt bewirtschaftet. Es war der größte Hof in Ritschweier. In dieser Zeit waren immer männliche Erben vorhanden, auf die der Hof überging. Der letzte dieser Dynastie, Johann Peter Schmitt, war mit einer Weygoldt-Tochter von einem der beiden Höfe in Oberkunzenbach verheiratet. Mit 40 Jahren verunglückte er im Hof. Zu dieser Zeit war der Hof genau so groß wie um 1950, nämlich ca. 40 ha. Seine Witwe konnte den Hof nicht ganz erhalten, sie musste zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts etwa die Hälfte verkaufen.

1826 heiratet Friedrich Peter Heinrich Schulz aus Leutershausen ihre Tochter Eva Elisabetha und von da an ging es aufwärts. Deren Sohn Johann Michael heiratet zum zweiten Mal, da seine erste Frau bereits früh verstarb und zwar Barbara Schröder aus Lützelsachsen. Durch die beiden Heiraten hatte er einen beträchtlichen Reichtum erworben.

1866 baute er das noch heute stehende Haupthaus. Der Name Schulz wurde durch drei Generationen hin weiter vererbt. Der letzte dieses Namens, Johann Peter Schulz, hatte nur Töchter und seine Tochter Katharina als Hoferbin vermählte sich mit David Kippenhan aus Heddesheim. Dessen Sohn Fritz heiratete eine Weingärtner-Tochter aus Großsachsen. Dadurch kamen weitere Besitzungen in der Großsachsener Gemarkung hinzu, unter anderem einige kleinere Weinberge, die im Laufe der Zeit erweitert wurden.

Bis 1972 war dieser Hof ein landwirtschaftlicher Vollerwerbsbetrieb, der von 1962–1972 vom Sohn Norbert noch so geführt wurde. Die Haupterwerbsquelle waren Viehzucht und Milchwirtschaft. Heute betreibt dessen Sohn Karl-Friedrich den Hof, der mittlerweile 41 ha Besitz einschließlich 8 ha Wald hat, als Nebenerwerbsquelle mit tatkräftiger Unterstützung seines Vaters.

Fast alle Besitzer dieses Hofes waren Bürgermeister, im 18. Jahrhundert Johann Peter, Johann Nikolaus und Georg Nikolaus Schmitt, im

19. Jahrhundert Peter, Michael und Johann Peter Schulz und im 20. Jahrhundert David, Fritz und Norbert Kippenhan.

### **Der Mayerhof**

Gegenüber dem Kippenhan'schen Hof auf der anderen Seite des Talbachs liegt der Mayerhof, der heute von Reinhold Mayer mit voller Unterstützung seines Sohnes Robert als Vollerwerbsbetrieb geführt wird. Er hat die bewirtschaftete Fläche durch Zupachtungen auf 97 ha erhöht, wobei Viehzucht und Waldwirtschaft die Haupteinnahmequellen sind. Von dieser bewirtschafteten Fläche sind 23 ha Eigenbesitz einschließlich 6 ha Wald. Die Besitzungen liegen auch teilweise auf Viernheimer, Ladenburger und Heddesheimer Gemarkung.



**Der im Jahre 1996 umgebaute Mayerhof**

1741 gehörte der Besitz der Familie Sahm und betrug etwa 14 ha. Vermutlich durch einen fehlenden Hoferben ging der Besitz an die Familie Bock über. In den Annalen findet sich ein Peter Bock, der den Hof an seinen Sohn Johann Adam, der 1807 geboren wurde, vererbte. Der heiratete Eva Katharina geb. Leonhard aus Oberflockenbach. Hoferbin war ihre Tochter Eva Elisabeth, die den Landwirt Johann Peter Häcker aus Lützelsachsen zum Mann nahm. Der erstgeborene Sohn dieser beiden, der der eigentliche Hoferbe war, wurde Lehrer. So erbte die Tochter Katherina, die sich mit Jacob Mayer aus Großsachsen verheiratete und mit ihm 7 Kinder bekam. Jacob kam aus dem Krieg 1870/71 mit einem Bronchialasthma zurück und war deshalb immer kränklich. Er konnte den Hof nicht richtig bewirtschaften, so dass es abwärts ging. Die von ihm geerbten Äcker in Großsachsen mussten verkauft werden, um Schulden zu bezahlen.

Der Hoferbe Georg hatte 1909 einen schlechten Start, trotzdem schaffte er es, durch Fleiß und Lohnfuhren, den Hof schuldenfrei zu machen. Sein Sohn Karl Nikolaus übernahm den Hof und heiratete Anna Weigold aus Ritschweier, aus dieser Ehe gingen 5 Kinder hervor. Der erstgeborene Sohn Karl, der als Hoferbe vorgesehen war, heiratete auf einen Hof nach Wilhelmsfeld. Auf Wunsch der Eltern kam der als viertes Kind geborene Reinhold, der bereits als Milchkontrolleur und Zuchtmeister außer Haus war, auf den Hof zurück. Die alleinige Bewirtschaftung übernahm er von seinem Vater Karl im Jahre 1974.

## **Der Weigoldhof**

Die Geschichte dieses Hofes lässt sich gut bis 1774 zurück verfolgen, da seit dieser Zeit von den jeweiligen Besitzern ein Hausbuch geführt wird. Das Anwesen liegt am Ortseingang, von Hohensachsen aus kommend, auf der linken Seite als erster Bauernhof.

Johann Jacob Weygoldt hat dieses Hausbuch mit den Worten angelegt: *Haußbuch vor Johann Jacob Weygoldt zu Ritschweyher den 12ten Januar 1774*. Sein Sohn Johann Valentin Weygoldt gibt in diesem



Buch einen ausführlichen Bericht über die Zeit nach der französischen Revolution bis etwa 1800. In dieser Zeit hatten die Bewohner der Kurpfalz stark unter den Kriegswirren zu leiden. Sie mussten die kaiserlichen und die französischen Truppen verpflegen, viele kamen auch in den Kriegswirren um. So berichtet er, dass der Sohn des Schultheißen Georg Weygold aus Oberkunzenbach und Nikolaus Schlag von den Franzosen 1799 erstochen wurde, und dass er selbst gefesselt von den Franzosen nach Mannheim gebracht wurde. Trotz zweier bei ihm gefundenen Pistolen ließen sie ihn aber wieder frei. Um 1820 wurde auch die Schreibweise des Namens auf "Weigold" geändert. Im Jahre 1841 ließ Heinrich Weigold das jetzt noch stehende Bauernhaus bauen. Die Hofbesitzer waren immer Weigolds, da stets ein männlicher Hoferbe da war. Der letzte Vollerwerbslandwirt war Karl Weigold, der 1918 geboren wurde. Sein ältester Sohn Peter hat den Hof übernommen und führt ihn als Nebenerwerbsbetrieb. Sein Sohn Michael wird diese Familientradition sicher fortsetzen.

## **Bürgerengagement**

### **Bürgerball und Scheuerfest**

Als im Jahre 1926 das Ehrenmahl für die im Krieg Gefallenen gebaut wurde, ergab sich trotz der Spendenbereitschaft der Bürger eine Finanzierungslücke von 200 Mark. Daraufhin wurde im Gemeinderat beschlossen, einen Bürgerball mit einer "Gabenverlosung" durchzuführen. Dieser Ball war ein voller Erfolg, so dass die restlichen Schulden gedeckt werden konnten. Da sich dieser Bürgerball so gut bewährt hatte, behielt man ihn bei, um von dem jeweiligen Überschuss dringende Anschaffungen für die Gemeinde zu machen. Im Jahre 1937 musste der Ball wegen der Maul- und Klauenseuche ausfallen. Wegen



**Scheuerfest in der Kippenhan'schen Scheune**

des Weltkrieges wurde der Bürgerball zwischen 1939 und 1946 ausgesetzt. Erst im Jahre 1947 fand er wieder statt und war mit einem Reinerlös von 1000 Mark ein großer Erfolg. Im Laufe der Zeit war der Bürgerball nicht nur ein Ereignis für die Ritschweierer Bürger, sondern für die ganze Umgebung geworden. Erst als im Jahre 1982 die Gaststätte "Zum Ritschweierer Tal" aufgegeben wurde, konnte er nicht mehr in dieser Form statt finden, da es im Ort keinen weiteren großen Raum gab. Spontan wurde die Idee eines Scheuerfests geboren, zu dem Ortsvorsteher Norbert Kippenhan seine nicht mehr zur Getreide- und Heulagerung genutzte Scheune zur Verfügung stellte. Seitdem wird jedes Jahr am letzten Juniwochenende zwei Tage lang von Samstagabend bis Sonntagnachmittag – ausgerichtet von Ortschaftsrat und Feuerwehr mit Beteiligung von Ritschweierer Bürgern – ein tolles Scheuerfest mit Musik, Tanz und dem Mitwirken des Männergesangsvereins aus Hohensachsen und unter der Beteiligung der ganzen Umgebung gefeiert.

## **Malzirkel**

Als Lehrer an der Gewerbeschule hatte Brich Eisinger sein Hobby, das er seit seinem vierzehnten Lebensjahr pflegt, zum Beruf gemacht: Das Malen und die darstellende Kunst. Und so kann er es auch nicht lassen, seine Fähigkeiten an andere weiter zu geben. Nachdem er 1978 nach Ritschweier gezogen war, wurde er vom damaligen Ortsvorsteher Norbert Kippenhan dazu ermuntert, doch seine Werke einmal in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Er bot ihm gleichzeitig dafür den Mannschaftsraum der Feuerwehr an. 1993 im Herbst wurde dann die erste Ausstellung eröffnet, in der auch Töpferwerke und Fotografien gezeigt wurden.

Aufgrund dieser Ausstellung kamen die ersten Anfragen über Unterricht und so wurde der Malzirkel geboren. Er bestand anfangs aus vier Personen, die sich nach Vorgaben und unter Anleitung von Eisinger im Aquarellmalen versuchten. Aus dieser Zeit stammt ein Gemeinschaftswerk, eine Kopie eines Stillebens von Cezanne, das in regelmä-

ßigen Abständen von Haus zu Haus dieser Vier wandert. Sehr bald wurde der Kreis größer und besteht heute aus elf Personen, die sich jeden Montagabend im Mannschaftsraum treffen, um gemeinsam zu arbeiten. Die Mal- und Gestaltungstechniken wurden erweitert; mittlerweile wagt man sich auch an Collagen und die gegenstandslose Moderne. Jedes Jahr werden die neuesten Werke in einer Ausstellung präsentiert. Zum 10-jährigen Geburtstag haben die 11 Hobbykünstler ein gemeinsames Bild mit Motiven aus Weinheim gemalt, das sie der Ortschaft Ritschweier geschenkt haben und das im Mannschaftsraum der Feuerwehr aufgehängt ist.

---



**Impressionen aus Weinheim**  
(Gemeinschaftsarbeit des Malzirkels 2003)

## Die Teichbauer

Dass Ritschweier weiterhin den dörflichen Charakter behält, dafür haben einige Rentner unter der Leitung von Helmut Jeschor gesorgt. Mittlerweile sind von den 11 Beteiligten einige Feuchtbiootope als Stehgewässer mit Zulauf angelegt worden, eines davon liegt sogar auf Oberflockenbacher Gemarkung.



### Ehrung der Teichbauer durch OB Uwe Kleefoot, Juni 2000

Begonnen hat das Ganze 1997 damit, dass das Ehepaar Jeschor auf einem Spaziergang in Oberkunzenbach einen vertrockneten Teich entdeckte und sie die Idee hatten, hier ein Biotop anzulegen. Nachdem Helmut Jeschor sich die Unterstützung der Stadt Weinheim gesichert hatte, waren die nötigen Helfer schnell gefunden. Nach anfänglichen Problemen mit der Abclichtung – sie wurde dann mit Ton gemacht –

konnte das erste Biotop von ca. 50 m<sup>2</sup> bald eingeweiht werden. Das hatte die Truppe erst richtig auf den Geschmack gebracht, so dass das nächste Projekt von bereits 200 m<sup>2</sup> im folgenden Jahr vollendet wurde. In den folgenden Jahren bis 2002 wurden weitere Teiche mit 150 und 750 m<sup>2</sup> angelegt. Weitere Projekte wurden bereits angedacht, aber die Teichbauer haben mit den bestehenden Teichen eigentlich genug zu tun; denn diese Biotope müssen unterhalten und gepflegt werden. Dazu sind Arbeitseinsätze ca. 3–5 Mal pro Teich im Jahr erforderlich. Die Kosten für die Anlagen betragen ungefähr € 10.000,--. Material und Maschinen wurden größtenteils von der Stadt bezahlt, es haben aber auch einige Sponsoren mit Geld und Ausrüstung geholfen. Die Arbeitszeit der Ehrenamtlichen wurde selbstverständlich nicht mitgezählt.

## **Die Sonntagsfußballer**

Jeden Sonntag kurz vor 10 Uhr sieht man Jungen und Mädchen, jüngere und ältere Männer sportlich gekleidet zum Ortsausgang in Richtung Hohensachsen streben. Beim Weigoldhof überqueren sie den Talbach, bis sie auf dem seit 1985 bestehenden Bolzplatz angekommen sind. Ab 10 Uhr beginnt dort für ca. eineinhalb Stunden ein munteres Gekicke, wobei alle Anwesenden, ob männlich oder weiblich, ob 10- oder 70-jähriger, mitspielen. Es sind immer soviel Personen da, dass zwei Mannschaften gebildet werden können.

Begonnen hat das Ganze Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts als Freizeitgestaltung einiger Feuerwehrmänner auf einer Wiese. Irgendwann wurde es zu einer ständigen Einrichtung mit dem festen Termin am Sonntagvormittag, als Ort wurde bald der Sportplatz von Oberflockenbach gewählt, bis 1985 die Gemeinde Gelände pachtete und den jetzigen Bolzplatz herrichten ließ. Im Winter weicht man auch schon einmal in die Mehrzweckhalle von Hohensachsen aus. Um sich nach dem anstrengenden Sport ein bisschen zu erholen, sitzt man anschließend öfter bei einem Bier am Dorfteich zusammen.

## **Ritschweierer Jahreskalender**

- Januar: Entsorgung der Weihnachtsbäume durch die Feuerwehr
- März: Feld- und Waldsäuberungsaktion, Organisation durch die Freien Wähler mit Beteiligung der Bürger
- Mai: Gemütliches Treffen zum 1. Mai mit Maibaum für die Kinder, organisiert von den Freien Wählern am Rastplatz hinter dem Schulungsheim
- Juni: Scheuerfest mit Beteiligung des MGV Hohensachsen, am letzten Wochenende von Samstagmittag bis Sonntag-nachmittag, Feuerwehr, Ortschaftsrat und Bürger
- August: "Seefest" am Ortsmittelpunkt, organisiert von den Freien Wählern  
Kindernachmittag, organisiert vom Ortschaftsrat
- November: Ausstellung des Malkreises im Mannschaftsraum der Feuerwehr  
Martinszug, organisiert von Ortschaftsrat und Feuerwehr
- Dezember: Seniorennachmittag für Bürger über 60, organisiert vom Ortschaftsrat

## Schlusswort zur ersten Ausgabe

Beim Schreiben dieser Chronik hat uns das Gefühl der dankbaren Verpflichtung all jenen gegenüber begleitet, die vor uns das Material sammelten, aus dem wir heute schöpfen können. Wir danken auch unseren Mitbürgern, die aus ihrer Erinnerung zu wichtigen Teilen dieser Chronik beigetragen haben.

Es war viel Arbeit, aber wir haben sie gerne getan. Wir haben einiges dazugelernt und wollen dieses weitergeben. Diese Chronik bleibt offen, denn wir gehen davon aus, dass nachfolgende Generationen daran weiter schreiben werden. Wir wünschen uns, dass die Geschichte unserer Ortschaft nicht auslöscht und wollen das Unsere dazu tun, dies zu verhindern.

Der Ortschaftsrat



Ortschaftsrat 1982 (von links nach rechts): Ortsvorsteher Norbert Kippenhan, Werner Wolf, Ingrid Rettberg, Jochen Bernd, Helmut Barth, Ursula Herzog, Kurt Schork

## Schlusswort zur zweiten Ausgabe

Die im Auftrag des Ortschaftsrats durchgeführte Überarbeitung und Weiterführung der Chronik hat mir viel Freude gemacht. Ich habe über die Geschichte der Region und die des Ortes sehr viel gelernt und fühle mich dadurch fast als "Eingeborener". Ich kann nur hoffen, dass sich in ein paar Jahren wieder jemand findet, der die Chronik fort schreibt und dabei weiterhin über eine intakte Dorfgemeinschaft, über eine gesunde Altersstruktur und über ein beschauliches Wohnen in Ritschweiler berichten kann.

Klaus Baranowski



Ortschaftsrat 2003 (von links nach rechts): Karl-Friedrich Kippenhan, Helmut Kuhn, Stefan Lohrbächer, Cornelia Weigold, Ortsvorsteher Alfred Paluszkiewicz, Kurt Schork, Werner Wolf

## Quellenverzeichnis

|                    |                                                                                                                                                                 |
|--------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Ortschaftsrat      | Chronik von Ritschweier und Oberkunzenbach, 1982                                                                                                                |
| G. Simon           | Die Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach und ihres Landes                                                                                               |
| K. Kollnigg        | Die Weistümer der Zent Schriesheim                                                                                                                              |
| G. Schmitt         | Heimatbuch Rippenweier                                                                                                                                          |
| A. Krieger         | Topografisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden                                                                                                              |
| Das Land BW        | Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band I-III<br><br>Gemeinde- und Ortschaftsratsprotokolle<br><br>Weinheimer Nachrichten mit "Der Rodensteiner" |
| D. Kippenhan       | Chronikaufzeichnungen bis 1952                                                                                                                                  |
| N. Kippenhan       | Erzählungen                                                                                                                                                     |
| R. Mayer, B. Glock | Erzählungen, Aufzeichnungen und Bilder                                                                                                                          |
| Farn. Weigold      | Hausbuch                                                                                                                                                        |

# Stadt Weinheim



## Stadtteil Ritschweiler